

Titel:

Pick Nick für die Toten

Lead:

Die USA bereiten sich auf den Krieg gegen den Irak vor. Weltweit demonstrieren Millionen Menschen gegen diesen weiteren Militärschlag im Golf. Saddam Hussein, einst Verbündeter im Kampf gegen den Iran, soll nun vernichtet werden. Ein Besuch auf dem Golestan-e-Shohada, einem iranischen Soldatenfriedhof aus dem ersten Golfkrieg macht deutlich, was ein solcher Krieg hinterlässt.

von Johanna Lier

Der Mond lag auf dem Rücken, schaukelte und flimmerte am schwarzen Himmel. Aus den Lautsprechern des Minaretts der kleinen Moschee, die aus Wellblech und brüchigen Glasfenstern gebaut, inmitten der Gräber steht, schepperte eine Stimme, die schluchzend und mit tiefster Hingabe die Geschichte des Hossein ibn Ali, Enkel des Propheten Mohammed, erzählte. Hunderte Frauen in schwarze Tücher gehüllt, kauerten auf dem Platz vor der Moschee oder huschten wie Schatten zwischen den Bäumen des kleinen Wäldchens hin und her. Manche sassen und wiegten sich, sangen, weinten, oder lasen. Viele hatten ihre Kinder dabei, kleine Mädchen und Jungen die mitten in den Frauengruppen kuschelten und schliefen. Die Männer knieten in der Moschee, in Reihen auch sie, schön angeordnet, konzentriert nach vorne blickend, wo der Urheber der klagenden Stimme ins Mikrofon sprach. Wir waren in einer Oasenstadt in der Wüste des Iran, nahe der Grenze zum Irak. Der Mond beleuchtete silbern eine gespenstische Szenerie, denn genau gesagt, befanden wir uns an einem Ort des Todes, dem Golestan-e-Shohada, dem Märtyrerdorf. Hier sind die Soldaten, die Opfer des acht Jahre dauernden Iran-Irak-Krieges begraben. 55 000 Menschen starben allein in Isfahan.

Im Jahre 1980 spitzten sich die Konflikte zwischen dem irakischen Herrscher Saddam Hussein und dem iranischen Diktator Ruhollah Khomeini zu. Hussein, dessen Baath-Partei das stalinsche Prinzip zum Vorbild hat, war für den religiösen Führer Khomeini der Inbegriff des Satans, ein verlängerter Arm des westlichen Imperialismus. Er hatte insofern recht, als sowohl die USA, wie auch die Sowjetunion ihre Waffenlieferungen und sonstigen finanziellen Zuwendungen an die Herrscher in Bagdad massiv verstärkten. Saddam Hussein sollte für die Supermächte in die iranischen Sümpfe bei Abadan einfallen, um die Ölfelder in seinen Besitz zu bringen, respektive unter die Kontrolle der USA. Abadan, am persischen Golf, misst im Sommer sechzig Grad, hat eine Luftfeuchtigkeit von 45 Prozent und wimmelt von Malaria-Mücken.

Naheed, unsere Begleiterin, gab uns Elefantenohren, ein goldgelbes, von flüssigem Zucker triefendes Gebäck. Wir assen, den Rest legten wir zu den Toten. Unüberschaubar die Menge der Gräber. Zu jedem Grab gehört eine Tafel mit dem Foto des Toten, auf der Rückseite das Bild

des Khomeini, auf dem Stein die Koransuren und Blumen, Wicken, Gladiolen. Viele der gefallenen Soldaten waren nicht älter als zwölf Jahre. Buben, wenige Mädchen. Wir hörten die Geschichten der Kindersoldaten, die mit Handgranaten gegen die irakischen Panzer kämpfen mussten und starben. Naheed schüttelte den Kopf: «Was hätten wir anderes tun sollen», sagte sie, «wir waren ganz allein, gegen den Rest der Welt».

Wir spazierten weiter auf den Wegen, stiegen über die kauernenden Menschen oder wichen aus. Bagher, eine weitere Begleiterin, erzählte: «Ich sah Krieg, Bomben, Gewalt, Zerstörung und Revolution. Ich sah die Massenbegräbnisse der Gefallenen. Ich war ein kleines Mädchen an der Hand meiner Mutter und sah anderen Müttern zu, wie sie die Leichen ihrer Söhne identifizierten, teilweise waren das kleine Buben. Ich hasse Gewalt.». Eine Errungenschaft der islamischen Revolution war die Kontrolle des iranischen Staates über das eigene Öl. Sowohl die USA, wie auch die Briten mussten auf ihren Einfluss auf die Anglo-Persian-Oil-Company verzichten. Ein herber Rückschlag für die Erfolgsgewohnten Supermächte und u. a. auch Anlass Saddam Hussein in Bagdad aufzurüsten. Dieser Krieg, der 1988 mit einem Waffenstillstandsabkommen vorläufig endete, ist in der Erinnerung nur traumatisch. Auf der politischen Ebene zeigte er den westlichen Industriestaaten ihren begrenzten Einfluss im mittleren Osten, und Ruhollah Khomeini musste einsehen, dass sich die islamische Revolution nicht über die Landesgrenzen ausweiten liess. Die Menschen aber, die gewöhnlichen Leute, leiden an den konkreten Erinnerungen. Gefühle der Angst und Machtlosigkeit. Naheed forderte mich auf: «Sieh dir alle diese Gräber an. Dieser Krieg wurde nur wegen des Öl geführt. Findest du das richtig?». Sie wischte sich mit dem Handrücken unauffällig über die Augen: «Weisst du, bald wird es weitergehen. Wir lieben Saddam nicht, wir liebten auch die Talibans nicht. Aber die Amerikaner haben kein Recht unsere Länder zu zerstören! Und sie hetzen uns gegeneinander auf. du siehst, was davon übrigbleibt».

Reis mit einem Hauch von gelbem Safran überzogen, nach Kreuzkümmel und Rosenwasser duftende Fleischbällchen, grüne Suppe mit Rauchkäse verfeinert, Kebab, Orangen, Granatäpfel, Trauben und viel Tee. In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag machen die Familien ihr Pick Nick auf den Gräbern ihrer Angehörigen. Viele riefen, baten uns mitzuessen und fragten, was wir hier wollen. Drei Buben forderten mich auf mit ihnen Ball zu spielen. Sie zeigten mir das Grab ihres Onkels, der zur Zeit seines Todes zwölf Jahre alt, jetzt um die Dreissig wäre. Sie lachten, schubsten sich an und beobachteten mich. Spielten mir den Ball zu. Als ich gehen wollte, zuckten sie bedauernd mit den Schultern und ihre Eltern winkten mir freundlich zu. Später rollten viele ihre Schlafsäcke auf den Grabplatten aus, wickelten sich ein und schliefen. Andere blieben kauernnd sitzen, lasen, sangen, oder klagten und weinten. Das Mondlicht schimmerte hart und die Luft kühlte empfindlich ab, Wüstennacht.

Sadeq, ein Freund, erzählte uns eine Geschichte: «Eine Bekannte aus Grossbritannien schrie mich eines Abends an: "Ihr habt uns das Öl

gestohlen!" "Wir haben euch das Öl gestohlen?" fragte ich zurück. "Ja" schrie sie. "Euer Öl gehört uns". "Na bitte, dann holt es euch doch zurück", sagte ich». Sadeq konnte sich kaum halten vor Lachen: «Sie gab mir eine Lektion in kolonialem Denken und ich erkannte, Georges W. Bush wird noch viel zu tun haben in unserer Region. Unglaublich, im Westen denken wohl viele so!». Bagher schaute auf ein Grab mit dem Foto eines Buben mit dichtem schwarzem Haar, schön gekämmt, auf der Hinterseite das Porträt Khomeinis und fügte hinzu: «Aber wir wollen keine Revolution, nie wieder. Keinen Krieg, nie wieder. Es war eine Katastrophe!».

Die Stimme des Erzählers entschlüpfte den Lautsprechern des Minarets, verfring sich in den Ästen der Bäume, verflüssigte sich und tropfte auf die Erde. Hossein ibn Ali, der Enkel des Propheten Mohammeds wurde getötet. Von wem? Spielt keine Rolle! Aber die Geschichte seines gewaltsamen Todes ist die Wurzel vieler Kriege. Und dieser Friedhof ist die Wurzel heutiger und folgender Kriege, und die Menschen bekamen harte Gesichtszüge, wenn sie erzählten. Ballspiel und Pick Nick täuschten lediglich darüber hinweg.